

Aus: Berliner Zeitung 6. März 2010

Karriere

(erwähnt werden der BDAE sowie BDAE-Kooperationspartner Sinojobs)

Arbeiten in Asien

Deutsche haben in China gute Jobperspektiven -Sprach- und Kulturkenntnisse vorausgesetzt

Julia Macher

Ich dachte, ich sei in einem Science-Fiction-Film gelandet." Für Walter Breckner war der Wechsel von der gemächlichen Großstadt Hamburg in den 17-Millionen-Moloch Peking zunächst ein Kulturschock. Aus Neugier auf eine fremde Kultur hatte sich der Ingenieur vor fünf Jahren bei seiner Firma Airbus auf eine Stelle als Projektleiter in China beworben -und festgestellt, dass das bevölkerungsreichste Land der Welt europäische Arbeitnehmer vor etliche Herausforderungen stellt. Allerdings gilt die in Fernost gesammelte Berufserfahrung auch als Karrierekick. Deswegen zieht es zahlreiche deutsche Arbeitnehmer ins Reich der Mitte: 15 800 Bundesbürger leben inzwischen in der Volksrepublik, die Mehrheit in Peking und Schanghai.

Zwar ist die Wirtschaftskrise auch an dem dynamischen Schwellenland nicht spurlos vorübergegangen, doch erholt es sich rasch. Dank staatlicher Konjunkturpakete beträgt das Wirtschaftswachstum dort mehr als zehn Prozent. Davon profitieren auch ausländische Unternehmen. Vor allem die deutsche Chemie- und Maschinenbauindustrie investiert in der Volksrepublik. In der Forschung kooperieren beide Länder in Umwelt- und Biotechnologie. Auch wenn Ausländer nicht mehr wie zu Beginn des China-Booms einen uneingeschränkten Vertrauensvorschuss erhalten, sind die Jobchancen für Deutsche weiterhin gut: "In China fehlen erfahrene Arbeitnehmer, zum Beispiel in der Produktion und im Management", sagt Jutta Ludwig, Delegierte der Deutschen Wirtschaft in Peking. "Auch im Finanzsektor werden ausländische Experten gesucht", ergänzt Dirk Mussenbrock vom Jobvermittlungsportale Sinojobs.

Allerdings hat sich der Markt in den vergangenen Jahren gewandelt: Stellten vor einigen Jahren noch die so genannten Expatriates, also von den Heimatfirmen entsandte Führungskräfte, das Gros der ausländischen Arbeitnehmer, bewirbt sich jetzt bereits jeder Zweite als China Hire im Land selbst. Dieser Trend ist Ergebnis der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Die Pionierphase ist abgeschlossen. Beim Ausbau setzen Unternehmen verstärkt auf Einheimische oder Fachkräfte mit Ortskenntnissen. Wer sich für einen Job bei einer chinesischen Firma interessiert oder sich selbstständig machen möchte, sollte sich am besten vor Ort umsehen. Der persönliche Kontakt zählt unter Chinesen sehr viel. Das setzt gutes Englisch voraus. Chinesisch-Kenntnisse gewinnen für Ausländer ebenfalls an Bedeutung. Diese Erfahrung haben auch Svenja und Henri Garbers gemacht. Das Paar hat vor fünf Jahren eine Firma für Möbel- und Interior-Design in Fernost gegründet. "Ohne ein funktionierendes Netzwerk geht gar nichts", sagt Henri Garbers. Die ersten Kunden gewannen die beiden während einer zehnwöchigen Probereise durch das Land. Und auch heute noch ist Mund-zu-Mund-Propaganda das wichtigste Marketing-Instrument für die beiden. Ebenso wichtig sind Ausdauer und Flexibilität.

Ungewöhnliches Geschäftsgebahren

"Ein großer Teil der ausländischen Entrepreneurs scheitert, weil sie mit der hiesigen Business-Mentalität nur schlecht zurecht kommen", sagt der ausgebildete Schreiner und studierte Designer. Mit deutscher Erbsenzählerei komme man in China nicht weit: Verträge gäben oft nur eine ungefähre Rahmenvereinbarung vor, Meetings seien wenig ergebnisorientiert, aber wichtig für den persönlichen Austausch. Stattdessen würden wichtige Entscheidungen auch einmal beim abendlichen Restaurantbesuch getroffen. "Es kam schon vor, dass Aufträge per SMS eingegangen sind", sagt Garbers.

Auch die gesellschaftlichen Konventionen sind für viele Europäer gewöhnungsbedürftig. Da viel über die Arbeit und die Gruppe definiert werde, könne ein Abteilungswechsel auch das Ende einer Freundschaft bedeuten. "Wird ein Team aufgelöst, kann es passieren, dass man sich am nächsten Tag nicht einmal mehr Guten Tag sagt", so Walter Breckner.

Um die andere Businessmentalität und die Wünsche der Kunden kennen- und verstehen zu lernen, haben die Garbers ein Jahr fest angestellt bei einem chinesischen Unternehmen gearbeitet. Die Investition hat sich gelohnt: Der Kundenkreis von La Sfera ist fast ausschließlich chinesisch. Die Kombination aus deutscher Qualität und italienischem Design verkauft sich gut. Trotz der harten Anfangszeit hat das Paar den Sprung nach Asien nicht bereut. "In Europa ist der Markt an Qualitätsmöbeln gesättigt. Eine Firma in unserer Größenordnung wäre da unmöglich."

Auswärts Arbeiten

China, Singapur und Thailand zählen zu den beliebtesten Zielen auswanderungswilliger Arbeitnehmer in Fernost. Der Bund der Auslandserwerbstätigen (BDAE) schätzt, dass inzwischen jeder zehnte deutsche Jobauswanderer in Asien beschäftigt ist. Denn die meisten von ihnen erhoffen sich durch einen Chinaaufenthalt einen Sprung auf der Karriereleiter. Das geht aus einer Umfrage des Portals Sinojobs hervor. Dort finden Interessierte auch Stellenangebote im Reich der Mitte.

www.sinojobs.de

Unternehmer

Der chinesische Markt ist vor allem für deutsche Firmen und Arbeitnehmer aus dem Maschinenbau (29 Prozent) und der Automobilindustrie (16 Prozent) interessant. Doch auch die Konsumgüterbranche, die Chemie- und Pharmaindustrie engagieren sich dort: Ihr Anteil liegt bei elf beziehungsweise zehn Prozent.